

# Psychologische Faktoren für die freiwillige Altersvorsorge

Andreas Pedroni und Jörg Rieskamp

Universität Basel

Andreas Pedroni

Universität Basel, Fakultät für Psychologie

Missionsstrasse 62 a

4055 Basel, Schweiz

Telefon: (+41) 61-267-3905

E-Mail: [andreas.pedroni@unibas.ch](mailto:andreas.pedroni@unibas.ch)

---

## Einleitung

Die Finanzierung der Altersvorsorgesysteme stellt eine der grössten globalen Herausforderungen der Zukunft dar. Einige Industrieländer haben auf diese Herausforderung in Voraussicht reagiert, indem sie die Selbstverantwortung in der Altersvorsorge gefördert haben, wie z.B. durch die Einführung von freiwilligen und steuerbegünstigten Vorsorgeplänen (CH: gebundene Vorsorge / Säule 3a). Inwiefern sich die Sparquote für die Altersvorsorge hierdurch erhöht hat, wird in der Literatur unterschiedlich beurteilt (1). Auf jeden Fall wird dadurch ein Grossteil der Verantwortung, wie Geld angelegt wird und das Tragen des damit verbundenen Anlagerisikos, direkt auf den Einzelnen verlagert.

Der aktive Entscheid für die erweiterte private Altersvorsorge zu sparen, wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Zum Beispiel müssen die finanziellen Mittel für eine zusätzliche Altersvorsorge zur Verfügung stehen. Eine weitere Vorbedingung für die Altersvorsorge, insbesondere für die Nutzung eines der Vorsorge dienenden und somit steuerbegünstigten Sparplans, ist ein ausreichendes Wissen über die Existenz des Sparplans und dessen Funktionsweise. Diese beiden Faktoren können als grundlegende Bedingungen für das Führen einer freiwilligen Altersvorsorge zusammengefasst werden.

Selbst wenn diese Bedingungen erfüllt sind, schliesst nicht jeder eine gebundene Vorsorge ab. Ob dies getan wird oder nicht, wie viel gespart und wie angelegt wird, könnte nach unserer Auffassung entscheidend durch psychologische Faktoren beeinflusst sein, insbesondere durch die Fähigkeit zur Selbstkontrolle. Studien haben gezeigt, dass sich Menschen teilweise stark in ihrer Fähigkeit zur Selbstkontrolle unterscheiden. Diese wird unter anderem definiert als Fähigkeit, zugunsten einer späteren Belohnung auf sofortigen Konsum zu verzichten. Da die freiwillige Altersvorsorge oftmals bedingt, dass man auf sofortigen Konsum verzichtet, ist anzunehmen, dass freiwillige Altersvorsorge durch Selbstkontrollfähigkeit beeinflusst wird.

Frühere Studien haben in erster Linie soziodemografische Einflüsse auf die Altersvorsorge untersucht, wie zum Beispiel Alter, Einkommen und Geschlecht (2). Des Weiteren wurde bereits öfters der Einfluss von *Financial Literacy* (die Fähigkeit einfache Rechnungen durchzuführen und sich in Grundkonzepten des Finanzwesens auszukennen) (3, 4) auf das Sparen analysiert. Es gibt jedoch überraschenderweise kaum Untersuchungen zu anderen psychologischen Faktoren, welche die freiwillige Altersvorsorge beeinflussen.

Die vorliegende Studie soll diese Lücke füllen, indem untersucht wird, in wieweit psychologische Faktoren, wie Selbstkontrollfähigkeit, Risikoeinstellung, Financial Literacy und Wissen über das Schweizer Vorsorgesystem die private gebundene Vorsorge beeinflussen. Zudem haben wir untersucht, ob dieselben Faktoren mitverantwortlich sind, wie risikofreudig für die Vorsorge angelegt wird (das heisst in Vorsorgefonds oder -konten). Hierfür haben wir die Daten einer in der Schweiz durchgeführten Umfrage verwendet. Die Umfrage bestand aus einer Stichprobe von 1008 erwerbstätigen Personen im Alter von 19 bis 45 Jahren. Diese Umfrage gilt für die das Internet benutzende Bevölkerung als repräsentativ (LINK, Institut für Markt- und Sozialforschung). Die Teilnehmer wurden über ihre freiwillige Altersvorsorge befragt, wobei wir

besonders auf gebundenes Sparen in der sogenannten «Säule 3a» des einzigartigen Schweizer Drei-Säulensystems fokussiert haben. Ausserdem wurde das Wissen der Teilnehmer über das Schweizer Vorsorgesystem, ihre Selbstkontrolle und ihre Risikoeinstellung erfasst (weitere Informationen zur Untersuchung finden Sie im Abschnitt «Methoden»).

## Ergebnisse

**Wer hat bereits mit der Privaten Vorsorge begonnen?** 79 Prozent der Befragten gaben an, eine Säule 3a zu besitzen. Ähnlich wie in früheren Studien (zum Beispiel 2) finden wir, dass Haushaltseinkommen und Alter massgeblich beeinflussen ob man eine gebundene Vorsorge besitzt oder nicht (Abb. 1).

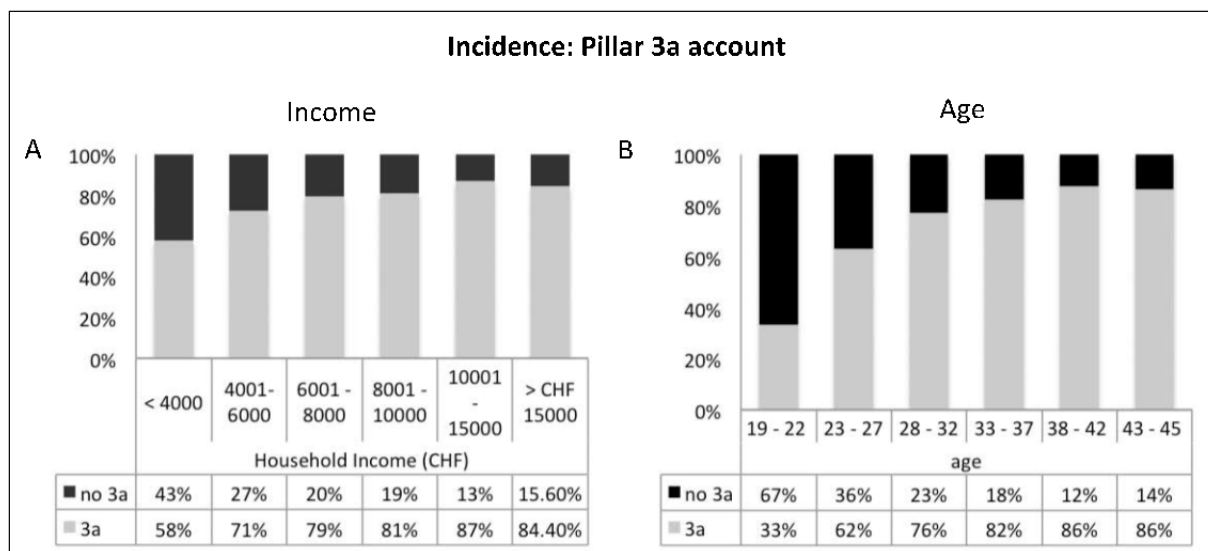


Abbildung 1. Häufigkeit des Bestehens eines Kontos in der Säule 3a in Abhängigkeit vom A) Haushaltseinkommen und B) Alter.

Auch nachdem für soziodemographische Einflüsse kontrolliert wird (siehe Methoden für eine vollständige Liste der Variablen), zeigt sich, dass das Wissen über das Schweizer Vorsorgesystem stark mit dem Führen einer Säule 3a zusammenhängt (Abbildung 2a). Im Gegensatz zu vorherigen Studien (zum Beispiel 3, 4) stellen wir keinen signifikanten Einfluss von Financial Literacy auf die freiwillige Altersvorsorge fest. Interessanterweise zeigt unsere Analyse, dass Personen mit geringer Selbstkontrolle im Vergleich zu Personen mit hoher Selbstkontrolle mit 10 Prozent geringerer Wahrscheinlichkeit eine Säule 3a besitzen (Abb. 2b).

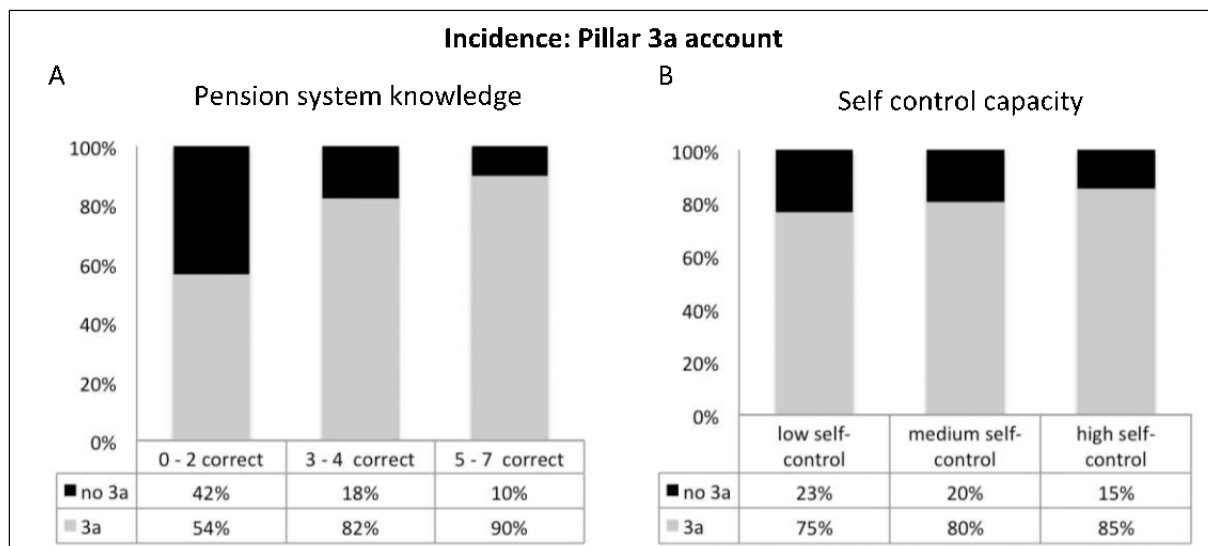
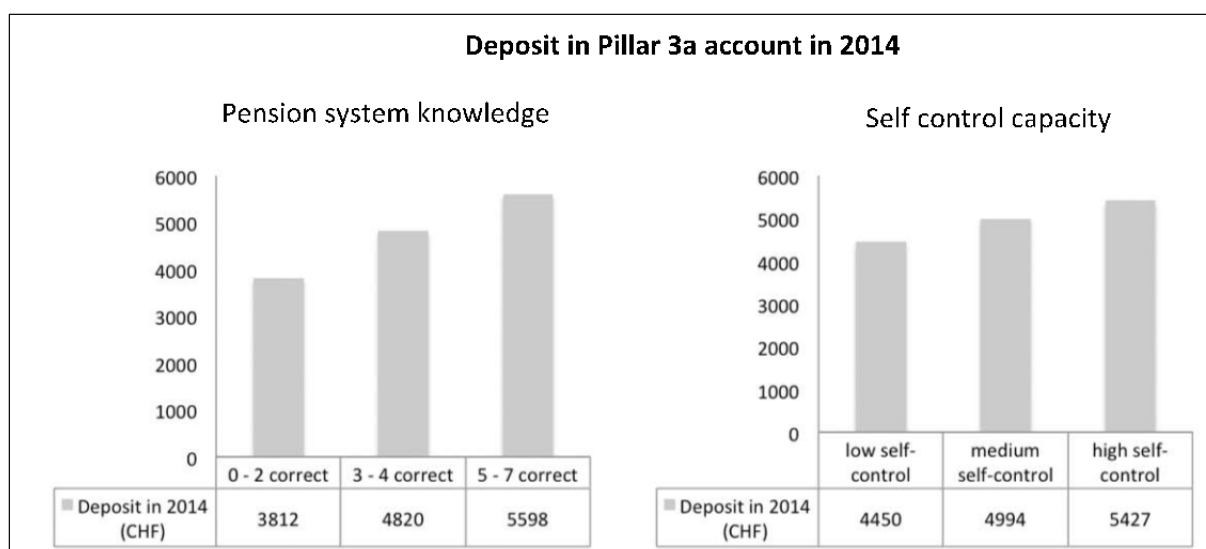


Abbildung 2: Häufigkeit eines bestehenden Kontos in der Säule 3a in Abhängigkeit von A) dem Wissen über das Vorsorgesystem und B) der Fähigkeit zur Selbstkontrolle.

**Wer spart wie viel?** Wir haben die Personen, die angegeben haben eine Säule 3a zu besitzen, befragt wie viel sie im Jahr 2014 einbezahlt haben. 66,3 Prozent der Befragten mit einer Säule 3a, haben nach eigenen Angaben im vergangenen Jahr durchschnittlich 5014 Schweizer Franken einbezahlt, 23 Prozent können dazu keine Angaben machen, und 9 Prozent haben keine Einzahlung getätigt (2014 betragen die Maximalbeträge: 6739 Franken für Erwerbstätige mit BVG-Anschluss bzw. 33696 Franken ohne BVG-Anschluss). Betrachten wir die soziodemografischen Faktoren, zeigt sich, dass Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen und Bildungsniveau einen signifikanten Einfluss auf die Höhe der in 2014 vorgenommenen Einzahlungen haben. Besonders ältere männliche Personen (max. 45-jährig) mit hohem Einkommen und sehr guter Bildung haben bedeutend mehr in ihre Säule 3a einbezahlt.

Unsere Analysen zeigen, dass die Höhe der im vergangenen Jahr vorgenommenen Einlagen stark vom Wissen über das Drei-Säulensystem abhängt. Personen mit grossem Wissen über das Vorsorgesystem zahlen nicht nur häufiger, sondern auch mehr in die Säule 3a ein. In Übereinstimmung mit unserer Hypothese haben Personen mit stärkerer Selbstkontrolle im vergangenen Jahr rund 1000 Schweizer Franken mehr in ihr Konto in der Säule 3a einbezahlt als Personen mit schwächerer Selbstkontrolle.



**Wie wird gespart?** Unter den Personen, die eine Säule 3a besitzen, legen nach eigenen Angaben 67 Prozent ihr Geld auf einem Vorsorgekonto an, 11 Prozent in einem Vorsorgefonds und 13 Prozent sowohl auf einem 3a-Konto als auch in einem Vorsorgefonds. 9,5 Prozent wussten nicht, ob sie ihr Geld auf einem Sparkonto oder in einem Fonds angelegt haben. Die Mehrheit bevorzugt also die Sicherheit eines 3a-Kontos und nimmt dafür vergleichsweise niedrige Renditen in Kauf.

Das Geschlecht, die Selbsteinschätzung der Kenntnisse über das Schweizer Vorsorgesystem sowie die Risikoneigung zeigten sich als signifikante Faktoren, mit denen sich vorhersagen lässt, ob eine Person ihr Geld auf einem 3a-Konto oder in einem Vorsorgefonds investiert. Insbesondere haben wir festgestellt, dass die befragten Frauen ihr Geld öfter auf einem praktisch risikofreien Konto angelegt haben. Personen, die sich nach eigenen Angaben auf dem Gebiet der Altersvorsorge auskennen, investierten eher in Fonds. Allerdings gab es keinen Einfluss des tatsächlichen Wissen über das Vorsorgesystem auf die Art wie gespart wird. Personen, die in der Risikoeinstellungsmessung kein Anlagerisiko eingehen würden, gaben somit öfter an, ihre Altersvorsorge auf einem Konto anzusparen, zogen also eine praktisch risikofreie Anlage vor.

**Alternative Vorsorgemöglichkeiten.** Da es möglich ist, dass ein Anteil der Befragten lieber in freie Mittel investiert als in die Säule 3a, in der das Vermögen (mit wenigen Ausnahmen) für die Altersvorsorge gebunden ist, haben wir gefragt, wer ausserhalb der Säule 3a vorsorgt (zum Beispiel in Konten, in Aktien, Immobilien etc.). Wir haben diese Informationen in die obigen Analysen einbezogen und festgestellt, dass die aufgeführten Ergebnisse auch unter Mitberücksichtigung alternativer Sparmethoden bestätigt werden.

---

## Diskussion

Unsere Studienergebnisse zeigen, dass ausreichendes Einkommen und Wissen über das Vorsorgesystem massgeblich beeinflussen ob und wie aktiv jemand freiwillig vorsorgt. Doch selbst wenn diese Bedingungen erfüllt sind, ergreift nicht jeder die Initiative und spart für den Ruhestand. Menschen mit geringer Fähigkeit zur Selbstkontrolle besitzen weniger häufig eine gebundene Vorsorge (Säule 3a) und zahlen weniger Geld ein. So haben im letzten Jahr (2014) Personen mit geringer Selbstkontrolle rund 1000 Schweizer Franken weniger einbezahlt als Personen mit einer hohen Selbstkontrolle, was darauf hindeutet, dass viele Menschen Schwierigkeiten haben, zugunsten der Ersparnis für ihre Zukunft auf sofortigen Konsum zu verzichten. Diese Erkenntnis entspricht Studien, die gezeigt haben, dass eine geringe Fähigkeit zur Selbstkontrolle einer der wichtigsten Prädiktoren für in finanzieller, geistiger und gesundheitlicher Hinsicht suboptimale Lebensläufe ist, und erweitert diese Prädiktion auf die Altersvorsorge (5).

Die Ergebnisse dieser Studie unterstützen frühere Arbeiten zu soziodemografischen Einflüssen auf die Altersvorsorge (2). Die Häufigkeit des Bestehens einer Säule 3a sowie das Volumen der Einlagen nehmen bis zum Alter von etwa 30 Jahren erheblich zu und bleiben danach stabil (untersucht bis zum Alter von 45 Jahren). Weiter können wir feststellen, dass weibliche Personen mit geringerer Bildung über weniger Einlagen verfügen, was die von Hayes & Parker (6) vertretene Ansicht bestätigt, dass oftmals diejenigen am wenigsten vorsorgen die eine Altersvorsorge am dringendsten brauchen, vor allem junge, weibliche und wirtschaftlich benachteiligte Menschen.

Im Gegensatz zu früheren Studien, in denen der Einfluss von generellem Finanzwissen (Financial Literacy) auf die freiwillige Altersvorsorge (4) gezeigt wurde, deutet unsere Studie darauf hin, dass es wichtiger sein könnte, gut über das Vorsorgesystem, in dem gespart wird, Bescheid zu wissen. Wir finden einen überraschend starken Einfluss dieses Wissens auf die Höhe der Einlagen in die Säule 3a im letzten Jahr: Die Differenz der 3a-Einzahlungen von Menschen mit geringem Wissen über das Vorsorgesystem zu den Einzahlungen derjenigen mit hohem Wissen liegt in der gleichen Grössenordnung wie die Erhöhung der 3a-Einzahlungen die durch eine Steigerung von zwei Einkommenskategorien zustande kommt. Trotz dieses starken Effekts ist es schwierig, eine Aussage über die Kausalität dieses Effektes zu machen. Es ist wahrscheinlich, dass Menschen, die mehr vorsorgen, sich auch eingehender mit dem System befassen und Wissen über die Altersvorsorge erworben haben.

Neben der Untersuchung der Faktoren, die beeinflussen, ob und wie viel die Menschen freiwillig sparen, wollten wir auch einen Einblick in die Vermögensallokation der Altersvorsorge erhalten. Eine Mehrheit von 67 Prozent der Befragten zahlte auf ein gebundenes Vorsorgekonto ein. Dies zeigt, dass die Menschen im Allgemeinen konservativ anlegen, Verluste zu vermeiden versuchen und dafür niedrigere Renditeerwartungen in Kauf nehmen. Interessanterweise scheint dieses Ergebnis die Risikoneigung der Menschen widerzuspiegeln, zumal auch in unserem Mass für die Risikoeinstellung die meisten Teilnehmer selbst dann nicht in risikoreiche Anlagen investierten, wenn sie dadurch den Erwartungswert der Rendite maximieren konnten. Menschen sind also, wie auch zahlreiche empirische Untersuchungen zeigen, im Allgemeinen bei der Altersvorsorge risikoscheu. Wir haben ausserdem festgestellt, dass Frauen mit geringerer Wahrscheinlichkeit in Vorsorgefonds investieren als Männer. Dieser Unterschied dürfte zum Teil

auf die grössere Risikoabneigung von Frauen zurückzuführen sein (7). Hinzu kommt, dass Frauen ihre Kenntnisse über das Vorsorgesystem im Vergleich zu Männern durchschnittlich als geringer einstufen und sich folglich auch weniger in der Lage sehen dürften, Anlageentscheide zu treffen, und sich deshalb möglicherweise für die sicherere Anlagestrategie entscheiden.

Insgesamt zeigen unsere Ergebnisse, dass die freiwillige Altersvorsorge stark von psychologischen Faktoren beeinflusst wird, was neue Wege für Interventionen eröffnen könnte. So können verstärkte Bildungsanstrengungen und die Verfügbarkeit von Informationen über ein Vorsorgesystem dazu beitragen, die freiwillige Altersvorsorge zu erhöhen. Überdies können Probleme mit der Selbstkontrolle zum Beispiel durch die Einführung automatischer Anmeldungen für die Säule 3a überwunden werden – so etwa zu Beginn der ersten Erwerbstätigkeit nach Alter 18 – und die Förderung adaptiver Anlagepläne, bei denen sich die Teilnehmer beispielsweise für eine Reihe von Beitragssteigerungen entsprechend der Gehaltserhöhung entscheiden können. Ähnliche Programme (8) wurden in den letzten Jahren mit Erfolg in den angelsächsischen Gebieten eingeführt.

---

## Methoden/Bibliografie/Danksagungen

**Untersuchte Stichprobe.** Eine Stichprobe mit 1008 erwerbstätigen Personen (49,4 Prozent weiblich, 50,6 Prozent männlich, Alter zwischen 19 und 45 Jahren, Durchschnittsalter: 36,12 Jahre, Standardabweichung: 7,2 Jahre, aus dem deutschsprachigen Teil der Schweiz), die für Schweizer Internetnutzer repräsentativ ist, wurde aus dem Online-Pool des Forschungsinstituts LINK, Institut für Markt- und Sozialforschung, zufällig ausgewählt.

**Soziodemografische Kennzahlen.** Unsere Studie erfasste Haushaltseinkommen und Beschäftigungsstatus, Geschlecht, Alter, Familienstand, Anzahl der Kinder, Ausbildungsniveau, Anzahl der zum Haushaltseinkommen beitragenden Familienmitglieder und den Beschäftigungsstatus (selbstständig oder abhängig beschäftigt, teilzeit- oder vollzeitbeschäftigt).

**Financial Literacy.** Wir verwendeten ein verbreitetes Mass für Financial Literacy (9), welches erfasst inwieweit der Befragte in der Lage ist, elementare finanzielle Berechnungen durchzuführen. Zusätzlich zur Beurteilung des Finanzwissens, die sich an den Rechenkompetenzen der Befragten orientiert, testeten wir anhand zweier Fragen von Lusardi & Mitchell (10) auch das Wissen über grundlegende wirtschaftliche Zusammenhänge.

**Wissen über das Vorsorgesystem / Selbsteinschätzung des Wissens.** Um zu testen wie gross das Wissen der Teilnehmer über das Vorsorgesystem der Schweiz ist, haben wir ihnen sechs unterschiedlich schwierige Fragen zum Schweizer Drei-Säulensystem gestellt. Vor diesem Test gaben die Teilnehmer eine Selbsteinschätzung ihres Wissens hierüber ab, indem sie sich auf einer 10-stufigen Skala – vom Vorsorge-Laien bis zum Experten – einschätzten.

**Messung der Selbstkontrolle.** Wie bei anderen experimentellen Messungen der zeitlichen Diskontierung (siehe zum Beispiel 11) wurden die Teilnehmer gefragt, welchen Aufschlag sie auf einen zur Auszahlung anstehenden Geldbetrag bei einer Verzögerung von dessen Auszahlung um  $x$  Monate verlangen würden. Aus den Antworten liessen sich die individuellen Diskontierungsfaktoren berechnen, die angeben, inwieweit kleinere und frühere Belohnungen grösseren und späteren Belohnungen vorgezogen werden. Diese Präferenz wird verbreitet als Indikator für Impulsivität verwendet und deren Kehrwert als Mass für die Fähigkeit zur Selbstkontrolle (12).

**Mass für die Risikoeinstellung.** Wir haben zur Messung der Risikoeinstellung einen Ansatz verwendet, der von (13) eingeführt wurde. In dieser Aufgabe wird ein riskanter Entscheid als Anlageentscheid formuliert, etwa als Entscheid über die Vermögensallokation bei der Altersvorsorge. Die Teilnehmer mussten darüber entscheiden, wie sie einen fiktiven Betrag von 100 000 Schweizer Franken auf ein sicheres Konto und eine risikoreiche Anlage verteilen. Der Erwartungswert der Anlage beträgt mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent das 2,5-Fache des investierten Betrags und mit einer Wahrscheinlichkeit von ebenfalls 50 Prozent einen Totalverlust. Mit anderen Worten, die Teilnehmer mussten einen Betrag  $k$  festlegen, den sie in eine risikoreiche Anlage investieren wollen. In diesem Anlagespiel ändert bei Erhöhung des investierten Anteils der auf dem Spiel stehende Geldbetrag nicht die Wahrscheinlichkeit. Da der Erwartungswert der Aufgabe,  $4 + 0,25k$ , für alle  $k$  ungleich null grösser als eins ist, sollte eine risikoneutrale Person den gesamten Betrag investieren.

**Statistische Analysen.** Die Analyse für die drei Hauptvariablen (Bestehen eines Kontos der Säule 3a, 2014 geleistete Einlage und Allokationstyp) erfolgte in drei Schritten: Zunächst führten wir Regressionen durch, um den Einfluss soziodemografischer Variablen auf die abhängigen Variablen abzuleiten (logistische Regressionen für die binären Variablen und eine lineare Regression für die Variable «Einlage im Jahr 2014»). Anschliessend haben wir für diese Variablen kontrolliert und die Auswirkungen weiterer Bedingungsfaktoren, wie Finanz- und Wirtschaftswissen und Kenntnisse über das Vorsorgesystem, auf die freiwillige Altersvorsorge ermittelt. In einem dritten Schritt haben wir für alle Bedingungsvariablen und soziodemografischen Variablen kontrolliert und uns der Frage zugewandt, wie sich die Fähigkeit zur Selbstkontrolle und die Risikoeinstellung auswirken.

### Bibliografie

- (1) Antolin P, De Serres A, & De la Maisonnette C (2004) *OECD Economics Department Working Papers*
- (2) Fernández-López S, Otero L, Rodeiro D, & Vivel M (2010) *Czech Journal of Economics and Finance*
- (3) Lusardi A & Mitchell OS (2011) *Journal of pension economics and finance*
- (4) Brown M & Graf R (2013) *Numeracy*
- (5) Moffitt TE, et al. (2011) *Proceedings of the National Academy of Sciences*

- (6) Hayes CL & Parker M (1993) *Journal of Women & Aging*
- (7) Jianakoplos NA & Bernasek A (1998) *Economic inquiry*
- (8) Benartzi S & Thaler R, (2013) *Science*
- (9) Banks J & Oldfield Z (2007) *Fiscal studies*
- (10) Lusardi A & Mitchell OS (2009) *NBER Working Paper*
- (11) Meier S & Sprenger C (2010) *American Economic Journal: Applied Economics*
- (12) Madden GJ, Begotka AM, Raiff BR, & Kastern LL (2003) *Experimental and Clinical Psychopharmacology*
- (13) Gneezy U & Potters J (1997) *Quarterly Journal of Economics*

**Danksagungen**

Diese Arbeit wurde von UBS Switzerland AG finanziert. Die Autoren erklären, dass keine finanziellen Interessenkonflikte bestehen.